

## Predigt zu „Von guten Mächten wunderbar geborgen“

Liebe Gemeinde,

dass das neue Jahr, dass der 1. Januar ein willkürlich gewählter Tag ist, der das Alte vom Neuen trennt, ist selbstverständlich und klar. Dass die Grenze zwischen dem Alten und dem Neuen dort liegt, sind eben eine willkürliche Setzung in der Zeit und das Ergebnis einer menschlichen Vereinbarung. Früher war es einmal der Dreikönigstag, der 6. Januar, der das Alte vom Neuen trennte. Auch war es einmal das Osterfest um den 1. April herum. Dieses Datum war gewiss eine liturgisch sehr interessante Markierung, die das Alte vom Neuen unterschied. Und dass wir heute „April, April“ sagen, hängt mit dieser schleichenden und fließenden Umstellung des Jahreswechsels im späten Mittelalter zusammen, als es in einer Zeit, in der es noch kein Internet gab, noch nicht alle mitbekommen hatten, dass es mittlerweile der 1. Januar war.

Noch einmal: Das heutige Datum des 1. Januar ist eine willkürliche Setzung. Und doch: Ein solches Jahr lässt einen jeden von uns sorgsam, wehmütig, nachdenklich und vielleicht auch betrübt zurückblicken.

Zugleich wendet sich der Blick nach vorne: Hoffentlich ist Gott auch im neuen Jahr bei uns! Und wir hoffen bzw. lassen uns im Gottesdienst jetzt zusagen: Ganz gewiss möge er bei Ihnen sein im neuen Jahr! Ganz gewiss!

So haben wir dieses „gewiss“ mit den Worten Bonhoeffers im Kehrsvers des Liedes „Von guten Mächten“ soeben uns gemeinsam zu gesungen. Lassen Sie mich zwei Strophen noch einmal lesen, zwei Strophen, auf die es nun ankommt.

Str. 1 und 3 lesen

Was erwartet uns im neuen Jahr? Wie kann ich da ganz gewiss sein, dass Gott bei mir ist im neuen Jahr?

Hören Sie bewusst diese Worte:

„Und reichst du uns den schweren Kelch den bitteren des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand“!

Wer diese Worte bewusst hört, dem kann schon das Zittern überfallen. Was wird uns nicht alles im neuen Jahr erwarten? Gewiss nicht nur Gutes, Einfaches und Leichtes, sondern ganz sicher auch manches Bitteres! Durch manches müssen wir hindurch. Manchen bitteren Kelch werden wir zu kosten haben. So manchen bitteren Kelch werden wir bis zum letzten Rest auszutrinken haben, bis eben alles erledigt und durch ist. Etwas anderes zu behaupten, wäre Ausdruck einer Verblendung und einer Verharmlosung.

Dietrich Bonhoeffer: „

So nehmen wir ihn dankbar und ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand!“

Diese Worte haben es in sich! Was für ein Anspruch, was für eine Aussage, die wir da so manches Mal singen! Dankbar und ohne Zittern soll ich das Dunkle annehmen? Dankbar? Ohne jede Furcht? Das klingt fast unmenschlich, übermenschlich, jenseits des Menschlichen. Aber es kommt ja noch deutlicher: „... aus deiner guten und geliebten Hand.“ Gott ist natürlich gemeint. Gott, aus Deiner guten und geliebten Hand nehme ich den Kelch des bitteren Leids

entgegen? Wer kann das schon sagen! Wer kann denn schon für sich sagen, dass auch das Leid aus Gottes Hand kommt, dass alles einen Sinn macht, dass er dies alles für uns bereitet hat, dass ich darin Gott auch noch loben kann?

Ja, am Verständnis dieses einen dritten Verses hängt, so wage ich es einmal zu sagen, das Verständnis des ganzen Liedes und vor allem unseres erhofften „ganz gewiss“. Nicht zufällig ist diese dritte Strophe die Mitte des Liedes von Dietrich Bonhoeffer. Die anderen Strophen sind in weiten Teilen „nett“, freundlich, zuversichtlich, hoffnungsvoll, segnend, allgemeinverständlich, auch einem Menschen ohne tiefere religiöse Bindung zugänglich. Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag – das könnte auch einer mitsingen, für den der persönliche Glaube seine Bedeutung verloren hat. Und er würde es auch noch verstehen. Diese Strophen könnten auch dem modernen Seligkeits-Christentum noch gut gefallen.

Aber an dieser dritten Strophe wird ein mancher Zeitgenosse oder auch wir scheitern und sich die Zähne ausbeißen. Noch einmal: Diese Strophe ist die Mitte des Liedes, das Fundament des „ganz gewiss“.

Das Bild vom Becher des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, erinnert an die Situation, in der Jesus am Tag vor seiner Kreuzigung in den Garten Gethsamene geht, um zu beten: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen!“, ruft er verbittert und voller Tränen aus. Dreimal bittet er Gott darum. Dreimal ringt er mit Gott. Nach der dritten Gebetsbitte betet Jesus endlich: „Herr, dein Wille geschehe.“ An diese menschliche, allzu menschliche Situation aus der Passionsgeschichte erinnert Dietrich Bonhoeffer.

Dietrich Bonhoeffer sagt in einem anderen Zusammenhang, der nun geradezu als Erläuterung zum bekannten Lied passt: Was auch kommen mag, ich kann

dies alles nur ertragen, aushalten und damit umgehen, wenn ich mich – so Bonhoeffer wörtlich – in den Weg Jesu mit „hineinreißen“ lasse. Ich werde, nein ich bin ein Teil seines Weges. Oder anders herum: Ein Teil seines Weges ist mein manchmal bitterer Weg durchs Leben. Sich ganz und gar mit dem Weg Jesu durchs Leben identifizieren, sich damit eins wissen, diesen Weg Jesu annehmen, auf ihn hören, ihn an sich heranlassen, sich in ihm ganz und gar einleben, darauf kommt es nach Dietrich Bonhoeffer an. Wirklich, ganz und gar Jesus im Leben nachfolgen – nur so kann ich sagen, dass Gott „ganz gewiss“ bei uns ist im neuen Jahr!

Wir kennen solche Worte. Aber was bedeutet dies denn für uns? Wie kann ich es für mich annehmen?

Dietrich Bonhoeffer sagt es so in einem seiner Briefe aus der Haft in Berlin-Tegel:

„Dieses Hineingerissenwerden in das messianische Leiden in Jesus Christus geschieht in verschiedener Weise: durch den Ruf der Jünger in die Nachfolge, durch die Tischgemeinschaft mit den Sündern, durch Bekehrungen wie der des Zachäus, durch Heilungen. Überall geht es darum, dass das menschliche Leben, dass die menschlichen Lebenswege in den Weg Jesu hineingerissen werden, dass sie in seinen Lebensweg einbezogen werden, dass sie mit ihm eins werden, dass sie zu seinem Weg gehören, dass er sie mitnimmt.“

Es geht Bonhoeffer um dieses Mitnehmen, um diese Ermutigung, wenn er vom Hineingerissen-Werden spricht. Mit einem aktuellen politischen Geschehen möchte ich es Ihnen und uns allen erläutern und näher bringen:

Die Bundeskanzlerin hat im letzten Jahr mit ihrem Bekenntnis „Wir schaffen das schon!“ Geschichte geschrieben, als mehr und mehr Migranten kamen. Sie hat mit diesem für sie ungewöhnlichen persönlichen Bekenntnis Bürgerinnen und Bürger Mut gemacht. Wie viele Menschen haben sich aufgemacht und eine herzliche „Willkommens-Kultur“ in München, Dortmund oder Berlin gepflegt. Aber auch das Gegenteil ist geschehen: Wie stark hat dieses Bekenntnis „Wir schaffen das schon!“ die Skeptiker auf den Plan gerufen, diejenigen, die von Obergrenzen und „Hotspots“ an den europäischen Außengrenzen sprachen und noch sprechen. Dies mag auch daran liegen, dass in diesem Bekenntnis ja unklar blieb, wer denn dieses „Wir“ ist.

Die Erinnerung Bonhoeffers an das Ereignis Jesu im Garten Gethsamene ist auch so etwas wie das Bekenntnis „Wir schaffen das schon!“. Auch dieses Bekenntnis „Und reichst du uns den Kelch des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand“ will stärken, bewegen, Mut machen und uns aufbrechen lassen – gerade angesichts so mancher Widerwärtigkeiten, die uns auch im neuen Jahr nicht erspart bleiben und sagen: Du schaffst es schon. Denn wir können mit einem anderen „Du“ mitgehen, von dem wir sicher sagen können, dass es mit uns zum „wir“ wird: Jesus selbst. Weil Gott dieses „Du“ geführt hat, kann ich es schaffen. Weil Gott an diesem „Du“ festgehalten und es an meine Seite gestellt hat, kann ich es durchstehen. Weil Gott dieses „Du“ dem Leben, dem bleibenden Leben entgegengeführt hat, kann ich vom Leben danach träumen und dem Widerwärtigen meinen Widerstand entgegenbringen, dem Bösen trotzen und es mit dem „Du“ besiegen, überwinden und es dort stehen, wo es bleiben soll: Im Nichts.

Von einem solchen Bekenntnis zu Jesus her kann ich des Vergangenen gedenken – denn es ist im „Du“ aufgehoben und hat seine Macht über mich verloren. Von solch einem Bekenntnis her kann ich schließlich auch sagen:

„Lass warum und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsere Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.“

Mögen Sie mit diesem Bekenntnis eben antworten mit: „Ganz gewiss“ geht er mit mir ins neue Jahr! Mögen Sie im neuen Jahr in Ihrem persönlichen Glauben ein wenig weiter wachsen. Mögen Sie inmitten aller Zweifel und Fragen „hineingerissen“ werden in den Lebenslauf Jesu! Damit wird das Widerwärtige und Böse seine Macht verliert. Endgültig und gewiss. Amen.